

Große Wäsche früher

Die große Wäsche bedeutete für die meisten Hausfrauen eine außerordentliche Arbeitsbelastung. Oftmals erschwerten veraltete Arbeitsverfahren und dazu eine unpraktische Waschküche diese zeit- und kraftraubende Arbeit. Die Vorbereitung am Vortag war wesentlich entscheidend für einen reibungslosen Ablauf des Waschtages. Für die Feuerung war zu sorgen sowie das Mittagessen vorzubereiten oder einen Eintopf vor zu kochen. Es hieß: „Richtig eingeweicht, ist halb gewaschen!“ Der Schmutz aus Schweiß und Staub wurde so gelockert, dass er sich beim anschließenden Waschen leicht löste. Die Länge der Einweichzeit war wichtig für den Erfolg einer weißen Wäsche. So war es am besten, am Abend des Vortages, oder besser am Vormittag des Vortages, einzuweichen. Jede Wäscheart wurde getrennt in kaltem oder lauwarmem Wasser eingeweicht. Um die Lösung des Schmutzes zu beschleunigen, oder überhaupt zu ermöglichen, verwendete man Seife, Bleichsoda oder Soda als Einweichmittel. Ein Zuviel dieser Zusätze hätte die Faser der Wäsche angegriffen, daher war das Einhalten der Mengenangaben wichtig. Das Durchstampfen mit einer sogenannten Waschglocke, mit einem federnden Siebteil versehen, unterstützte die schmutzlösende Wirkung. Entscheidend für die Reinlichkeit der Wäsche war das Wasser. Wasserqualitäten sind sehr verschieden, und daher spricht man von hartem und weichem Wasser. Hartes Wasser enthält kalkige und andere mineralische Substanzen und mussten durch Zugabe von Bleichsoda enthärtet werden. Das beste Waschwasser war das weiche Regenwasser, das man in Tonnen und anderen Behältern auffing und vor Gebrauch, wenn nötig, durchseichte. Der Waschvorgang verlief in den Haushalten unterschiedlich, je nachdem, welche Geräte und Hilfsmittel zur Verfügung standen. Hatte man einen Waschkessel, der eimerweise gefüllt werden musste, so hat man das Wasserholen möglichst am Vortag erledigt. Das Wassereinlassen mit einem Wasserhahn oder einem Schlauch war viel einfacher als die erste Arbeit am Waschtage. Nun begann das anstrengende Auswringen der Wäschestücke aus dem Einweichwasser. Umso vollständiger das schmutzige Wasser aus der Wäsche entfernt wurde, desto besser war der Wascherfolg. Das abgewogene Waschmittel wurde aufgelöst durch ein Sieb hinzu gefügt und die Wäsche in den Kessel gepackt. Der Kessel wurde bis zum Kochen gebracht; 15 Minuten

waren durchaus ausreichend, dann mussten Flecke durchgesehen, und die ganz sauberen Stücke kamen in das erste Spülwasser, das unbedingt heiß sein musste. Heiß musste es immer sein, da sonst die Seifenlauge gerann. Ein gutes Auswringen war wichtig, um häßliche Vergilbungen (Kalkseifenverbindungen) zu verhindern. Das zweite Spülwasser war lauwarm, in dem die Wäsche bewegt, gestaut und geschwenkt wurde. Die weiteren Spülbäder konnten kalt sein. Es wurde gespült, bis das Wasser klar war. Zu guter Letzt musste jedes Wäscheteil mit der Hand gewrungen werden, bevor die Wäsche zum Trocknen an die Leine gehängt werden konnte. In einem durchschnittlichen Haushalt verfügte man über Zink- und Holzwannen, manchmal auf Ständern, um ein Arbeiten in gebückter Haltung zu vermeiden. Zinkwannen hatten den Nachteil, dass sie keine Abflussöffnungen besaßen. Holzwannen mit Öffnungen ersparten viel Kraft, da man die großen Wannen zum Entleeren nicht umzukippen brauchte, zum anderen beim Öffnen des Abflusses viel Wasser unter Druck der schweren Wäsche ablaufen konnte und das Auswringen erleichterte. Schließlich war jede Hausfrau froh über die Anschaf-

fung einer Wäscheschleuder, in die die tiefend nasse Wäsche in eine elektrisch betriebende Trommel gelegt wurde und durch Schwingkraft das Wasser in nur zwei bis drei Minuten ausgeschleudert wurde. Später bedeutete eine gute Waschmaschine eine besonders spürbare Entlastung für jeden Haushalt. Diese Entwicklung brachte zudem wirtschaftliche Vorteile, da weniger Wassermenge und auch weniger Waschmittel benötigt wurden. Die unterschiedlichen Arten der im Handel befindlichen Waschmaschinen waren nicht vergleichbar mit heutigen energiesparenden Waschautomaten. Da gab es die Quirlmaschine, die Wäsche in der Lauge rührte oder den Waschautomaten mit heißem Dampf. Bei der Schaufelmaschine wurde die Wäsche in der Lauge hin und her geworfen, und die Trommelmaschine wälzte die Wäsche. Aus arbeits-technischen Gründen setzten sich die Maschinen durch, in denen die Wäsche gleichzeitig mit dem Reinigungsvorgang gekocht wurde. Heutzutage befindet sich in fast jedem Haushalt eine Waschmaschine mit wirtschaftlichen und umweltfreundlichen Programmen arbeitend. Für diese technische Errungenschaft muss man heute besonders dankbar sein.

Magda Schröder

Sommerzeit

*Erste Junitage, der Gemeindespiegel, Nummer 147, ist erschienen,
die Ausgaben in gelb vom Frühsommer künden,
mit Schafskälte oder viel Sonnenschein,
wie auch, er soll willkommen sein.
Erdbeeren und Spargel sind jetzt heiß begehrt,
bei Radtouren wird hierzu gern eingekehrt.
Mit dem Rad erkunden unser schönes Land,
das bringt die Menschen wieder bei einand',
in gemütlicher Runde beim Grillen danach,
verheißt gute Laune bis in die Nacht.
Möge der Sommer Sonnentage uns bringen,
und nicht zu oft der Regen rinnen,
wärmende Sonnenstrahlen, keine glühende Hitze,
für alle Menschen erträglich, auch die bei Arbeit müssen schwitzen,
laue Winde streichelnd unsere Haut verwöhnen,
so wohl niemand mehr übers Wetter stöhnt.
Echte Hundstage im Juli-August wieder erleben,
mancher tut lieber sich dann im Schatten bewegen.
Kurzum, ein richtiger Sommer wäre wünschenswert,
doch der Mensch kann's nicht richten,
es wäre ohnehin stets verkehrt.
Gott sei Dank, der Wettergott hat das Sagen,
mit diesem Programm hat kein Mensch seine Plagen*

Magda Schröder